



Johannes der Täufer (russische Ikone)

### **Predigt zweiter Adventssonntag 2021**

- 1. Lesung: Bar 5,1-9
- Antwortpsalm: Ps 126
- 2. Lesung: Phil 4-6.8-11
- Evangelium: Lk 3,1-6

Am zweiten Adventssonntag eines jeden Jahres betritt Johannes der Täufer die Szene. In keinem anderen Evangelium geschieht dies so feierlich wie bei Lukas. Lukas verortet die Geschehnisse der Lebensgeschichte Jesu in den Zeitkontext. Die Ankündigung der Geburt Johannes' des Täufers im ersten Kapitel wird in die Tage des Herodes datiert, die Weihnachtsgeschichte in die Zeit des Kaisers Augustus und des Statthalters Quirinius von Syrien. Nun aber, beim Auftritt des Täufers in der Wüste, werden mit noch mehr Namensnennungen gleichsam alle Register gezogen. Mit dieser Steigerung soll deutlich werden, dass nun der entscheidende Augenblick gekommen ist. Dabei ist Johannes doch nur der Vorläufer, der Umkehr predigt wie möglicherweise viele andere Wanderprediger dieser Zeit, darunter sicherlich auch Scharlatane und Betrüger. Aber Johannes ist anders. Mit dem Zitat aus dem Buch des Propheten Jesaja werden Person und Botschaft des Predigers in der Wüste autorisiert: Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, da alle Menschen das Heil Gottes schauen werden.

Das Prophetenwort des Jesaja ist in die bittere Zeit des Exils in Babel hineingesprochen, eine Zeit der Verwüstung und Desorientierung. Der Prophet will die mutlos Gewordenen aufrichten und ihnen Kraft zusprechen, damit sie nach vorne schauen und Initiative ergreifen, Hilfe zur Selbsthilfe: „In der Wüste bahnt den Weg des Herrn, ebnet in der Steppe eine Straße für unseren Gott!“ (Jes 40,3).

Die Leseordnung ordnet dem Evangelium aber nicht den Text aus Jesaja zu, sondern einen prophetischen Text aus späterer Zeit, aus dem Buch Baruch, das zwar zu unserem Alten Testament, aber nicht zur hebräischen Bibel gehört. Auch hier steht das Trostbuch aus Jesaja im Hintergrund, doch ist es nun Gott, der seinem Volk die Straße durch die Wüste bahnt, die Berge senkt und die Täler zu ebenem Land mit Schatten spendenden Wäldern hebt. Er bereitet seinem Volk einen neuen Exodus aus dem Exil, heim in die Stadt Jerusalem, die hier als festlich gekleidete und geschmückte königliche Braut erscheint. Ein wunderschönes Bild, zu schön, um wahr zu sein.

Der Advent ist in gewisser Weise eine Zeit der Regression. Für viele kommen kindliche Erinnerungen an eine Zeit freudiger Erwartung auf, vielleicht verklärt durch die zeitliche Distanz, dennoch legitim und auch notwendig, da der Advent Zeitsymbol des mitgehenden Anfangs ist. Zwar glauben Christen, dass mit Jesus Christus die Erlösung gekommen ist, doch die Vollendung steht noch aus: Der Erlöser ist immer noch der Kommende, die Erlösung noch nicht vollendet. Nicht zuletzt macht uns der unerlöste Zustand der Kirche im Großen und im Kleinen dies tagtäglich schmerzhaft bewusst. Wir erwarten die Wiederkunft des Herrn in Herrlichkeit, wie wir im Glaubensbekenntnis aussprechen. Vielleicht wird uns derzeit der Blick auf Wesentliches aufgrund der gewiss belastenden Einschränkungen in der Zeit der Pandemie sogar erleichtert. Der Advent könnte zur Gelegenheit werden, Blockaden aus dem Weg zu räumen, innere und äußere, um so den Weg frei zu machen für ein aufeinander-Zugehen, offen sein für andere somit letztlich für das Kommen des Herrn. Dann könnte auch eine christliche Gemeinde wieder Ausstrahlungskraft bekommen, wie von der Lieblingsgemeinde des Paulus in Philippi überliefert ist, von der die zweite Lesung Kunde gibt: „Ich vertraue darauf, dass er, der bei euch das gute Werk begonnen hat, es auch vollenden wird bis zum Tag Christi Jesu.“ Also: „Bereitet den Weg des Herrn!“ – Dann kommt er uns entgegen und ebnet uns den Weg.